

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-51402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-51402)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Sechster Jahrgang.

Mittwoch, 26. Januar.

1848.

N^o 8.

Kunstverein in Oldenburg.

(Bericht an die General-Versammlung, Januar 23. 1848.)

Unsre letzte General-Versammlung haben wir am 20. Decbr. 1846 gehalten. Statutenmäßig (§. 12) hätte schon am Ende des Jahres 1847 Generalbericht erstattet werden sollen. Manche Umstände haben dies bis zu Ende dieses Monats verzögert. — Wir haben im vorigen Jahre nur 6 Ausstellungen gehabt — eine derselben vom 22—24 Januar — ward durch ein einziges Bild „die Auswanderer“ von Hübner veranlaßt. — Hauptursachen der Ausstellungsverminderung waren die Abwesenheit von Hillerns und Zerndorff während des Sommers, dann Zerndorffs Krankheit und sein am 27. Octbr. d. J. erfolgter Tod. Was wir an ihm verloren — sowohl im Allgemeinen, in allen Beziehungen, als auch besonders in Betreff des Kunst-Vereins und der Ausstellungen — wir brauchen es uns nicht zu wiederholen, denn wir wissen es alle ganz genau, fühlen es tief und werden es noch oft nach und wieder empfinden. — Aber eben darum mögen wir es uns hier doch wiederholen, und unserm innern Gefühle das laute Wort hinzufügen: Du wirst uns unvergeßlich, uns aber wirst Du auch in vielen Stücken unerseßlich sein (ein Fall, der im Leben selten vorkommt, und den man auch nur selten einräumen darf — hier aber ist es ein muß) — Unsre Programme in Betreff der Malerei hatte Zerndorff hinsichtlich der italienischen Schulen von Cimabue

und Giotto bis zu Battoni + 1787 also bis zu unserer Zeit herangeführt. In seinem letzten Programm vom 16—18. Mai erwähnt er noch der neueren aus der französischen Malers David Schule hervorgegangenen italienischen Maler P. Benvenuti in Florenz und Rein. Cammucini in Rom, von denen aber nichts zur Anschauung gebracht werden könne. — Die deutschen Maler und ihre Werke hat uns Zerndorff bis zu Christoph Schwarz + 1591 und die niederländischen bis zu Abraham Bloemaert + 1647 bekannt gemacht. — Hier, so wie über Franzosen und Engländer ist noch viel fortzusetzen — aber wer wird es thun? und wer kann es? — In Zerndorffs Nachlaß hat sich ein Entwurf zum Programm der 43. Ausstellung für den Juli 1847 gefunden, mit welchem er zur Malerei in Spanien übergeben wollte. Er ist nicht weit damit gekommen. Da es nur einige Zeilen sind, die letzten, welche er an den Kunstverein geschrieben, so werden Sie dieselben als eine Art Abschiedswort gern hinnehmen wollen — es ist ein solches in dem Sinn, daß er selbst unter dem Leiden seiner damals schon bedenklich werdenden Krankheit noch stets mit unermüdlichem Eifer für die Kunstausstellungen sorgte und arbeitete.

„So wenig wie überhaupt Bilder aus der spanischen Schule in fremden Gallerien verbreitet oder durch Kupferstiche und Lithographien außerhalb Landes weiter viel bekannt geworden sind, so wenig sind auch die hier vorhandenen Abbildungen derselben, welche nur eine kurze Periode umfassen, genügend um die historische Entwicklung der spanischen Malerei anschaulich zu machen. — Ähnlich wie in Italien und in



Deutschland sollen die ersten künstlerischen Anfänge, etwa vom 10. Jahrhundert an, byzantinischen Ursprungs sein. Später, gleichzeitig mit der Ausbildung gotischer Baukunst ist der germanische Styl eingeführt worden und deutsche und niederländische Künstler haben bis in das 16. Jahrhundert hinein einen bedeutenden und überwiegenden Einfluß auf die Richtung der spanischen Malerei geübt. Vom Anfang des 16. Jahrhunderts an, machen sich aber Einwirkungen aus Italien geltend, die ferner vorherrschend wurden — bis am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert die Kunst eine vollkommen nationale Selbstständigkeit gewann und namentlich in der Schule von Sevilla ihre höchste Blüthe erreichte. Die Mehrzahl der folgenden Bilder gehören dieser Periode an.“

Sa, da folgt nun leider nichts mehr. Und ich muß an diesen Programm-Torso die Bemerkung anknüpfen, daß es wenigstens sehr zweifelhaft ist, in wiefern eine allerdings zu wünschende Fortsetzung dieser schön übersichtlichen Geschichte und Charakterisierung der verschiedenen Malerschulen und Kunstentwicklungen möglich und thunlich sein werde. — Vorläufig müssen und wollen wir uns darauf beschränken, die Ausstellungen und Verloosungen in ungestörtem Gang zu erhalten — wenn der Charakter der Ausstellungen auch etwas verschwindet, so wird deshalb unsere Thätigkeit nicht abnehmen. — Terndorffs Andenken muß hauptsächlich durch Pflege seines ihm so lieben Kunst- und Ausstellungs-Vereins geehrt werden.

In den sechs Ausstellungen des vorigen Jahres haben wir zum Theil hier in diesem Saal gesehen, zum Theil sind wir durch sie auf Galleriebilder hingewiesen worden

in Bezug auf die italienische Malerschule 40 Kupferstiche und Lithographien,

11 Delbilder hiesiger Gallerie, Copien nach Raphael, Corregio, Mich. Ang. de Caranoggio,

6 Delbilder von Flor,

88 moderne Delbilder,

36 moderne Kupferstiche und Lithographien.

Zu Gegenständen unserer Ausstellungen hätten also gebient 105 Delgemälde und 76 Kupferstiche und Lithographien. — Ungerechnet die zum Terndorffschen Nachlaß gehörigen Delgemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche, radirten Blätter u., welche zur Verloosung gebracht werden sollen. Die Unterzeichnung hierzu ist eröffnet — wir haben uns an viele Kunstvereine und an Bekannte im In- und

Auslande gewendet, und hoffen guten Erfolg. — Der Prospekt stellt 1616 Loose und unter ihnen 126 Gewinne in Aussicht.

Zur Verloosung an Mitglieder des Kunstvereins haben wir angekauft drei Bilder von Terndorff:

Die Jungfrau von Lauterbrunnenthal aus.

Felsenparthie am Königsee.

Schloß Fredricksborg im Mondschein.

Uebrigens kommen noch zur Verloosung 20 Blätter Kupferstiche und Steindrücke.

Der Verloosungstag wird näher bekannt gemacht werden.

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist heute 271.

Hr. Hauptmann Plate hat die Jahresrechnung abgeschlossen und wird sie vorlegen.

(Protocoll-Auszug.) Die Frage, ob eine Aenderung in den Statuten vorzuschlagen sei? wurde mit Nein! beantwortet.

Herr Hofrath Plate zeigte sodann an, die Wittve unser verstorbenen Freundes Terndorff wünsche — wenn auch vielleicht Oldenburg verlassend — Mitglied des Kunstvereins zu bleiben. — Durch allgemeinen Zuruf ward beschlossen: in treuer Erinnerung an Terndorffs Verdienste um den von ihm geschaffenen Kunstverein wird Frau Terndorff ersucht, die Stelle eines Ehren-Mitgliedes mit allen Rechten eines wirklichen Mitglieds (ohne Verpflichtungen) anzunehmen. Der Kunstverein freut sich, daß ihm hiedurch ein so erwünschtes Mittel geboten ist, seine Dankbarkeit für Terndorff an den Tag zu legen, und daß auf diese Weise der Name des geschätzten trefflichen Mannes in unserm Verzeichnisse fortleben wird.

Hierauf wurde die Wahl eines neuen Ausschusses (S. 2.) vorgenommen. — Terndorff ist abgeschieden, und Hauptmann Plate wünscht auszutreten. Sollen die drei übrigen Mitglieder bleiben, so werden sie es gern thun — es müssen aber zwei hinzugewählt werden. Die Wahl ist sodann vorgenommen und gefallen auf Hrn. Assessor Meyer und Hrn. Oberleut. von Beaulieu. Für die diesjährige Rechnung ist ein Revisor und ein Decernent zu ernennen. Erwählt sind dazu Hr. Hofr. Cassius und Hr. Dr. Lemme.

Starklof.

Wasserheilkunst und Medicin.

(Beschluß aus Nr. 6.)

Es gehört wirklich ein sehr starker Glaube dazu, anzunehmen, daß das vor Jahren verschluckte Metall und sonstige Stoffe sich durch Wasser noch wieder aus der Haut schwitzen lassen, und man ein ganz neuer Mensch werde, wenn man durch eine unvernünftige Lebensweise seine Gesundheit ruiniert hat. Haben aber die Lotterie, die Zahnperlen und das Haaröl nicht ähnliche Verehrer gefunden? Und wo ist der Ruf des Wundermannes Witte im Hannoverischen und des Wunderschäfers Mohr im Preussischen geblieben?! *)

Daß bornirte Theologen, Aerzte u. den Menschen viel Unglück und Leiden gemacht haben, ist uns bekannt; über die Theologie gab die Schweiz noch kürzlich Auskunft; über die unvernünftige Anwendung der Medicin sagte dies schon der Hund Phylax in der Fabel:

„Sterb ich Aermster so geschwind:
O! so kannst du sicher schreiben,
Daß die vielen Arzeneien
Meines Todes Quelle sind.“

Ueber unsinniges Handeln und unnöthige Besuche (Charlatanerie) einiger Aerzte waren schon aus dem Alterthum Witze und Anekdoten bekannt. Nach dem Tode des Papstes Hadrian VI. bekränzte das römische Volk die Thür seines Leibarztes mit der Aufschrift: „Dem Befreier des Vaterlands.“

„Der Doctor Sassafras geht da so oft hinein,
Da wird gewiß recht bald ein Todter sein.“

- A. Zeig' mir das Ländchen der Ruh, von dem uns der Pfar-
rer erzählte.
B. Für ein Bittlges, Freund, bringt auf den Weg Dich
der Arzt. —

Der Arzt soll und muß des Kranken wahrer und aufrichtiger Freund sein, der den Körper des Menschen für ein ihm anvertrautes Heiligthum, und

*) „Ein Ding mag noch so närrisch sein,
Es sei nur neu, so nimmts der Pöbel ein:
Er sieht, und er erkant,
Kein Kluger darf ihm wehren.
Drauf kömmt die Zeit, und denkt an ihre Pflicht,
Denn sie versteht die Kunst, die Narren zu befehren,
Sie mögen wollen, oder nicht.“

nicht für einen chemischen Probir-Lopf oder für einen ledernen Spritzen Schlauch hält, um ihn mechanisch voll Medicin, Wasser u. pumpen zu können.

Wie früher schon erwähnt, halte ich für weit besser, dem Körper keine schlechte Säfte (Krankheiten) mitzutheilen, als sie durch Wasser, Medicin u. aus demselben herausbringen zu wollen. Ich möchte den Vorschlag thun, daß die Menschen die Schullehrer recht hoch achten, aber auch recht hoch besoldeten (denn der Vernunft gemäß soll ja das Pferd, welches den Hafer verdient, ihn auch verzehren), damit sie mit Liebe und Lust den Kindern die Regeln zur Erhaltung der Gesundheit beibrächten; überdies könnte man noch Gesundheitsprediger anstellen. Wenn die Jugend nun den Ermahnungen und Beispielen solcher Lehrer folgte, so würden gewiß sehr wenige Krankheiten herrschen, die sich nicht durch Wasser und Medicin leicht heben ließen; natürlich bliebe die Altersschwäche immer unheilbar.

Dies hat schon vor vielen Jahren Jemand vorgeschlagen, indem er sagte: „Ihr, die ihr euch berufen glaubt, die Welt zu verbessern, laßt euren Eifer, eure Wuth nicht an den unschuldigen Dingen aus, versucht es vielmehr, die Menschen sittlicher, vernünftiger, reinlichkeitsliebender u. zu machen, und ihre Leidenschaften zu mildern.“ Denn drei Viertel der Sünden, welche schon dieses Leben so oft verbittern, entstehen aus Affectationen des Körpers, die der Sumpf und Psuhl sind, der weit mehr moralisches Ungeziefer ausheckt, als man gemeiniglich glaubt*).

Mein Schreiben über diese Sache ist jetzt beendet, und zwar aus folgenden Gründen:

1) weil ich befürchte, daß mir sonst bald ein Dritter die Fabel auf den Hals schiebet, wo die Gfster dem Fuchse erklärt, daß sein Schwanz sein fünfter Fuß sei. „Ja dieses hat uns noch gefehlt; wie freue ich mich, daß es bei Thieren auch große Gfster giebt, die Alles demonstrieren! Mir hat's der Fuchs für ganz gewiß erzählt: Je minder sie verstehen, sprach dieses schlaue Vieh, um desto mehr beweisen sie!“

*) Wir sind nicht wir,
Wenn die Natur die Seele zwingt
Zu leiden mit dem Körper. Shafespeare.

2) weil seit Kurzem über einige noch nicht bekannte Krankheitsursachen, nebst Heilung durch Wasser, Medicin u. ein Heftchen für 6 gr. unter dem Titel: „Eines Amerikaners Gedanken über Erziehung u.“ in der Schulzeschen Buchhandlung zu bekommen ist und

3) weil ich später lieber eine Abhandlung über die Theologie schreiben will, um Ihre Freundschaft mir vielleicht zu verdienen, denn in Berlin habe ich zuweilen Schleiermacher und Eylert gehört, und wenn ich den Meistern auch nur, wie die Handwerker sagen, durchs Haus gelaufen bin, so bleibt doch immer etwas hängen. Wir treiben alsdann ein verschiedenes Geschäft, (Sie Arzt und ich Gottesgelehrter) und bekanntlich stoßen sich ja gleichnamige Pole ab, aber ungleichnamige umarmen sich liebe- und freundschaftsvoll!

Ich muß noch bemerken, daß ich Schleiermachers und Eylerts Aussagen vor vielen Jahren gehört habe, und also hinlänglich Zeit hatte, über die Theologie gehörig nachzudenken, sonst könnte mir leicht Jemand zurufen:

„Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren; Ach, was haben die Herrn für ein kurzes Gedächtnis!“ —

55.

Ein wiedergefundenes Nahrungsmittel.

Gott schüg' dein edles Roß!
Oldenburg. Volkslied.

Am 22. d. M. fand in Oldenburg nach dem Vorgange anderer Städte das erste feierliche Roßfestschessen statt. Das verpeiste Thier war ein 10 Jahr altes Artillerie-Dienstpferd, welches, durch einen Fehler am Hufe undiensttätig geworden, mit Genehmigung des Großherzogs dem Thierarzte des Artilleriecorps, Herr Deltchen, der sich besonders für diese wichtige Angelegenheit bemüht hat, zu dem obengenannten Zwecke übergeben war. Dasselbe wurde im Locale der Bellevues Gesellschaft geschlachtet und ausgesteilt. Schon der Anblick des sauber hergerichteten Thiers genügte, um das bei Vielen vorhandene Vorurtheil zu brechen; von vielen Seiten hat man sich von dem Fleische aus, und bald war nur noch so viel übrig, als für die reichlich 100 Personen betragende Gesellschaft von Bürgern und Militäres, welche sich zu dem Abendessen unterzeichnet hatte, und für die Mannschaft des Artilleriecorps nöthig war, die ebenfalls beabsichtigte, in dieser wichtigen Sache den Landsleuten mit gutem Beispiele voranzugehn und am Sonntag ihren Roßbraten mit vielem Appetit verpeist hat.

Es wurde zuerst ein Ragout und später Sauer- und Rübbraten von dem Fleische gegessen. Man fand sowohl das Fleisch, als die davon bereiteten Klöße und dergl., durchaus schmackhaft, ohne irgend einen Beigeschmack, zart und fast ganz gutem Rindfleisch ähnlich, so daß auch Solche, die sich mit einigem Widerwillen zu Fische gesetzt hatten, mit dem Erfolge des Versuchs sehr gut zufrieden waren. Es herrschte bei Fische die heiterste Stimmung; doch auch dem Genie der Sache geschah Genüge durch einen Vortrag des Herrn Deltchen, in welchem derselbe die Bedeutung der Sache darlegte, zeigend, daß nicht nur eine wohlfeile, schmackhafte und nährrende Speise mehr in Benutzung genommen, sondern dadurch auch die Menge des Nahrungsstoffs wesentlich vermehrt werden würde, da die Zahl der Pferde die jetzt fast nutzlos und meist schmächtig zu Grunde gingen, viel bedeutender sei, als man gewöhnlich glaube, und sich der durchschnittliche Werth eines Pferdes von dem mittleren Gewichte von 400 Pfund Fleisch, nach bereits gemachten Erfahrungen, im Ganzen auf etwa 40 Rthlr. Cour. stellen werde.

Möge denn das gegebene Beispiel viele Nachfolge finden, dadurch in manchen Töpfen der lange kein Fleisch mehr kennen lernte, wieder ein Nahrungsmittel kommen, dessen wir in unserm Klima nicht entbehren können, und möge, was gute Menschen zuerst zum Schutze der gequälten Thiere angeregt haben, auch bei uns recht nachhaltig zum Besten der Menschen benutzt werden.

Kleine Chronik.

Oldenburg, 13. Jan. — Unser Großherzog hat sich bereits dahin entschieden, daß der von dem Leipziger Congress verfaßte Entwurf des Wechselrechts unverändert als Gesetz publicirt werde. — Indem wir diese erfreuliche Nachricht der D. Ztg. entnehmen, fügen wir hinzu, daß für den Zweck der Ausarbeitung eines Wechselprozeß-Gesetzes die Herren Geh. Hofr. Scholz, Geh. Hofr. Hayen und Rathsh. Heyer der Gesetzkommision beigeordnet sind.

Die lateinische Frage (vergl. Nr. 6.) ist noch nicht entschieden. Es ist nur vom Cabinet die Befürwortung des Conflatoriums, daß sie vorläufig an der höhern Bürgerschule beizubehalten sei, bekräftigt. Die Entscheidung wird jetzt, da der Rector der Schule selbst mit den trefflichsten Gründen auf eine Beseitigung des lateinischen Unterrichts an dieser Schule angetragen hat, hoffentlich bald der Schule günstig gefällt werden. Es wäre zu wünschen, daß der Bericht und die Vorschläge des Rectors veröffentlicht würden. Die Ueberzeugung, daß die Leitung der Anstalt in den besten und tüchtigsten Händen ruht, würde gewiß dann eine allgemeine sein.

Ein allgemein deutsches Gesetzbuch ist in der zweiten badischen Kammer beantragt und einstimmig in die Abtheilungen verwiesen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, 29. Januar.

1848.

N^o 9.

Die Armenschule.

Auf dem letzten Turnfeste sah ich mit inniger Freude dem bunten, lustigen Treiben der jungen Turner zu, die nachdem sie eine Weile unter Aufsicht geturnt, jetzt sich frei nach eignem Belieben herum tummelten, und denen man es zum großen Theil ansah, daß sie sich auf diesem schönen Feste so herzlich wohl fühlten, wie die Fischlein im Wasser. Der Ruf des Turnlehrers rief die bunt zerstreuten Schaaren wieder auf den Sammelplatz. — „Gymnasium!“ „Bürgerschule!“ „Stadtschule!“ — „Freischule!“ rief dann der Turnlehrer und auf jedes dieser Commandowörter trat eine Schaar junger Turner vor, deren Turnkleidung, je nachdem sie dieser oder jener Schule angehörten, mit Bändern von verschiedener Farbe besetzt war, so daß man auf den ersten Blick erkennen konnte, welcher Schule ein junger Turner angehörte.

Freischule? fragte ich einen neben mir stehenden Freund; was ist das für eine Schule? — „I nun, die Armenschule!“

Die Armenschule! erwiderte ich. Nun das ist recht, man sieht, daß man die Kinder unsrer armen Mitbürger und diese selbst tief verlegen würde, wenn man erstere geradezu als Armenkinder bezeichnete; aber wenn man sich scheuet, eine Sache beim rechten Namen zu nennen, dann ist an der Sache selbst etwas Verkehrtes. Und, weiß Gott, es liegt ein Unrecht, ein großes Unrecht darin, wenn man die Kinder der Armen in eine eigne Schule hineinzwängt

und sie dadurch von dem Verkehr mit den Kindern wohlhabender Eltern abschließt.

„Das seh' ich doch nicht ein!“ bemerkte mein Freund; „ich würde es gerade umgekehrt für ein Unrecht halten, wenn man die Kinder derjenigen Eltern, die sich zum Theil im sauren Schweiß abmühen müssen, um das Schulgeld aufzubringen, es sich zum Theil abdarben müssen, ganz auf gleichem Fuße mit den Kindern der Eltern behandeln wollte, die nicht allein nichts zu den Lasten der Stadt beitragen, sondern im Gegentheile meistens eine wahre Last für die Stadt sind und dies noch dazu häufig durch ihre eigne Schuld. — Dankbar muß man es anerkennen, daß die Stadt so gut für den Unterricht der Armenkinder sorgt, und ich halte es für eine verkehrte, neumodige Sentimentalität, wenn man etwas darin findet, daß diese Kinder in einer eignen Schule unterrichtet werden; Armuth ist ja keine Schande!“

Du hast Recht, erwiderte ich, Armuth sollte nur ein Unglück, aber keine Schande sein; Du aber, mein lieber Freund, und alle die Dir gleichen, Ihr hängt gerade der Armuth den Makel an. — Denn die in Armuth gerathene Familie findet sich fast eben so tief verlegt, wenn ihre Kinder zur Armenschule geschickt werden sollen, als wenn eins ihrer Glieder mit einem platten Armenfarge (Näsenquetscher) begraben wird. Sähest Du mal in der Nähe, was ich leider schon öfterer zu sehn Gelegenheit hatte, wie eine ins Glend gerathene Familie das Unglück und all die Entbehrungen, die die Armuth mit sich führt,

